



FRANK LEHMKUHL

LUMPISS WEG

Die einzigartige
Geschichte des
Düsseldorfer
Fußballers
Andreas Lambertz

DK

DELIUS KLASING

SPORT

Frank Lehmkuhl

LUMPI S WEG

**Die einzigartige
Geschichte des
Düsseldorfer
Fußballers
Andreas Lambertz**

Delius Klasing Verlag

Inhalt

Vorwort.....	9
1 Ein Tor für die Unsterblichkeit	13
2 Orks? Nein, Orken. Wie am Niederrhein alles beginnt... 21	
3 Aschenplätze, Windmacher und ein Trainer mit Ahnung	35
4 Über Irrwege zur großen Liebe	43
5 Et hätt gerade noch mal jot jejange: die Anfänge bei der Fortuna	53
6 Der Mythos lebt doch noch	69
7 Jahre der großen Gefühle	77
8 Die Zeit der Konsolidierung	103
9 Unter großem Getöse zurück zu den Großen	115
10 Eine Jahrhundertsaison mit einem Skandal	141
11 Einmal Bundesliga und zurück	165
12 Der Letzte seiner Art	189
Danksagung	203
Quellennachweis.....	204

Vorwort

Ich bin ein Masochist. Wir alle, die wir die rot-weißen Farben im Herzen tragen, sind Masochisten. Das ist die Erklärung. Das muss sie sein. Wie sonst hätten wir all den Wahnsinn wegstecken können, der uns in den vergangenen 30 Jahren widerfahren ist?

Speziell für dieses Vorwort habe ich die Definition noch einmal nachlesend verinnerlicht: Ein Masochist liebt das Leiden und die Demütigung, er liebt das alles so, wie wir Rot-Weißen es tun. Es scheint ein Lustgewinn darin zu liegen, geschlagen, besiegt, verhöhnt zu werden. Und es kann kein Zufall sein, dass der Mann, nach dem diese Schmerz-Sehnsucht benannt wurde (es war der österreichische Schriftsteller Leopold von Sacher-Masoch, der in einigen Romanen Szenarien der Unterwerfung ausbreitete), im Jahre 1895 starb. 1895! In exakt diesem Jahr wurde Fortuna Düsseldorf gegründet.

Seit meiner Kindheit bin ich Anhänger dieses Fußballklubs. Das Virus infizierte mich, als der Vater meines besten Kumpels mit seinem altersschwachen Benz ins betagte Rheinstadion direkt am namensgebenden Fluss fuhr und uns zwei Zwerge erstmals in die Fankurve mitnahm. Dort erfasste mich der Glaube, die Fortuna würde bis in alle Ewigkeit mit außergewöhnlichen Fußballern wie Klaus Allofs, Ralf Dusend, Manfred Bockenfeld, Rudi Bommer oder Rüdiger Wenzel auflaufen und hätte somit einen Spitzenplatz in der Bundesliga quasi im Abo gebucht. Als mir dann auch noch Gerd Zewe, damals Libero des noch frischen zweimaligen DFB-Pokalsiegers, beim Gang in die Kabine kurz meine F95-Fahne aus der Hand nahm und mit selbstbewusstem Grinsen wiedergab, schien das die Bestätigung meiner Wahl, schien mir und diesem Klub unausweichlich eine segensreiche Zukunft sicher. Ich war zwölf Jahre alt

und saß der irrigen Annahme auf, es könne nichts schiefgehen in meinem Leben als Fußballfan. Drei Jahrzehnte später bleibt zu konstatieren: Es ging viel schief. Verdammst viel.

Im Jahre 1987 stieg die Fortuna zum zweiten Mal in ihrer Geschichte in die zweite Liga ab. In der Folge trieben hoffnungslos überforderte Vereinsführungen den Klub beinahe in den Exitus, schlenderten Söldner lustlos und ohne eine Spur des Bedauerns über den Rasen, versanken Teams und Funktionäre in medial ausgetragenen Streitereien. Und wenn mir der Gedanke durch den Kopf schwirrte, es könne nicht mehr schlimmer werden, kam es knüppeldick.

Schließlich rauschte die Fortuna 1997 erneut in die zweite Liga ab und nahm diesmal gleich den Fahrstuhl nach ganz unten. Erst dritte Liga. Dann die vierte. Oberliga: zu Gast auf den Dörfern Nordrhein-Westfalens. Fußballspiele gegen Freialdenhoven, Düren, Osterfeld – in Orten, die meine durch Sportbesuche gezeichnete Landkarte bis dato gar nicht kannte. Ich lernte, Lust an der tristen neuen Realität zu empfinden, konnte mich zumindest daran ergötzen, stets den Vorwurf kontern zu können, als Erfolgsfan nur abgehobenen Titelsammlern zuzujubeln. Auch eine solche Abgrenzung kann Lust und Spaß bereiten im Leben eines Fußball-Masochisten.

Irgendwann – an einem Tiefpunkt auf unserer Tour durchs fußballerische Niemandsland – lief und grätschte dann vor mir auf dem Rasen dieser Kämpfer. Kurze, dünne Beine. Lange Arme. Große Füße. Ausgestattet mit einer Pferdelunge. Andreas Lambertz geht keinem Zweikampf aus dem Weg. Manchmal springt ihm der Ball weit vom Fuß, so weit, dass man glaubt, man säße an einem Flipperautomaten und würde der silbernen Eisenkugel beim chaotischen Hin und Her unter Glas zuschauen. Dann heißt es: weiterkämpfen, weiterflippern, das Ding irgendwie im Spiel halten. Lambertz trauert einem verlorenen Ball nicht lange nach – er holt ihn sich oft genug einfach zurück.

Als dieser Andreas Lambertz, den alle liebevoll »Lumpi« nennen, sein erstes Bundesliga-Tor im März 2013 just in München bei den großen Bayern geschossen hatte, reifte der Entschluss, seine Geschichte und die der Fortuna der vergangenen elf Jahre niederzuschreiben. Denn Lumpi, von den Fans in die Jahrhundert-Elf des Vereins gewählt und von einer Boulevardzeitung zum »Kaiser von Düsseldorf« ausgerufen, verkörpert Fortuna Düsseldorf. Er gibt dem Verein und seiner unglaublichen Genese ein Gesicht. Lumpis Weg ist ein spezifisch Düsseldorfer Weg, er wäre wahrscheinlich bei keinem anderen Klub möglich, schon allein deshalb, weil kaum ein Klub in wenigen Jahren katapultartig von der vierten in die erste Liga hochschießt und ein unermüdliches Urgestein einfach mitfliegen lässt.

Viel wichtiger aber für die Fans: Dieser Lambertz mit den beim Laufen manchmal wie ein startender Albatross rudern- den Armen kann hundert Mal auf dem Rasen liegen und steht dann beim nächsten Mal einfach wieder auf. Andreas »Lumpi« Lambertz ist so, wie meine Fortuna immer war. Sie bekommt einen Schlag auf die Nase, verliert 1:6 gegen Paderborn oder 0:3 gegen Aue, schüttelt sich und versucht es erneut. Lumpi und sein Verein geben bestes Anschauungsmaterial für jeden Nachwuchsboxer ab.

Andreas Lambertz hat mit seinem unbändigen Willen, allen Widerständen zu trotzen, Großes geschafft. Er ist nicht nur der einzige Fußballer in Deutschland, der mit nur einem Verein aus der Oberliga in die Bundesliga marschierte. Er ist auch der einzige Fußballer in Deutschland, der es hinbekommen hat, in all diesen Spielklassen jeweils mindestens ein Tor zu schießen.

Mit sehr vielen seiner Weggefährten habe ich in den vergangenen Monaten über seine Laufbahn gesprochen, mit Trainern, Mitspielern, Gegenspielern, Managern, journalistischen Begleitern und Legenden anderer Vereine. Ich habe natürlich auch mit Andreas Lambertz lange geredet, habe ihn unzäh-

lige Male beobachtet, sein Auftreten auf und neben dem Platz begleitet, habe Äußerungen und Einschätzungen nach großen und weniger großen Spielen von ihm niedergeschrieben. Alle Gespräche und Szenen zusammen ergeben ein buntes Karriere-Mosaik – und eine der verrücktesten Storys, die das an Sensationen ohnehin nicht arme Geschäft Profifußball zu bieten hat. Sie ergeben eine Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden.

1

Ein Tor für die Unsterblichkeit

EINWURF

»Während ich aus der zweiten Mannschaft den Sprung zu den Profis beim FC St. Pauli geschafft habe, kam Lumpi aus der Jugend in die Oberligamannschaft von Fortuna Düsseldorf und hat wie ich dann den Sprung zu den Profis und letztlich in die Bundesliga vollzogen. Das nötigt großen Respekt ab, denn in jeder neuen Liga stößt man an seine Grenzen, und es ist umso schöner zu sehen, wenn man immer wieder mithalten kann. Unsere Karrieren sind sicherlich etwas für Sozialromantiker. Das steht außer Frage.«

Fabian Boll, Mittelfeld-Legende des FC. St. Pauli, bestritt rund 300 Spiele für die Kiezkicker. Zum Ende der Saison 2013/2014 beendete er seine aktive Karriere. Boll arbeitet als Kriminaloberkommissar für die Hamburger Polizei

Am Tag, an dem Andreas Lambertz Fußball-Geschichte schreibt, duckt sich Deutschland unter einer dichten Wolkendecke. Die trübe Suppe liegt schwer über Heerscharen von Fortuna-Düsseldorf-Fans, die sich zu einer Reise in den Süden aufgemacht haben. Es ist der 9. März 2013.

Die Rot-Weißen drehen auf den Autobahnen 8 und 9 in ihren Bussen die Boxen mit ihren Fanliedern auf volle Pulle, denn an diesem Tag kommt es extrem darauf an, bei Laune zu bleiben. Lautstärke und Leidenschaft sollen Panikschübe schon im Keim ersticken. Schließlich muss die Fortuna beim großen FC Bayern antreten. Genauso gut könnte man zu seiner eigenen Hinrichtung aufbrechen.

Bis zu 10 000 Düsseldorfer fahren in einer endlosen Wagen-Karawane gen München, die genaue Zahl der Globetrotter lässt sich nur schätzen. Einer von ihnen ist Mathias Brühl, er ist Mitglied der Düsseldorfer Ultras (UD) und war schon in den 1990er-Jahren ein durch keinen peinlichen Team-Auftritt zu erschütternder Fortune. Brühl und seine Kumpels tuckern mit einem VW-Bus Richtung Rekordmeister, dicht gedrängt in drei Reihen sitzend.

Das Bierchen schmeckt, die Lautsprecher wummern, die Sprüche sitzen. »Wir gewinnen heute 1:0 – und Lumpi macht die Bude«, ruft Brühl, als sich die Vernunft komplett aus dem Bulli verabschiedet hat. Dann bearbeitet der 29-Jährige sein Smartphone, um bei einer Online-Wetten-Klitsche ein paar Euro auf das kühn vorhergesagte Resultat zu setzen. Als er die Quote sieht, leuchten die Eurozeichen in seinen Augen – ein paar Hunderter wären im Sensationsfall drin. Man beschließt, nach einem Erfolg den Bulli in München stehenzulassen, die Nobel-Disco Pi unsicher zu machen und anschließend in einem schicken Hotel einzukehren.

Derartige realitätsferne Vorhersagen wird man von Peter Frymuth nicht hören. Der Boss der Fortuna, ein Mann mit grauem Kurzhaar, ruhiger Bass-Stimme und Besonnenheit in

jeder Lebenslage, sitzt im Flugzeug und verspürt ein nervöses Grummeln im Bauch. Am Flughafen in Freising angekommen, lässt er sich gleich ins Stadion fahren. Er betrachtet die zur Arena pilgernden Scharen von Fortunen und muss sich zwicken, denn er kann es kaum glauben. München. Endlich wieder München. Endlich wieder die Bayern und damit die ganz große Bühne.

15 lange Jahre waren die Düsseldorfener aus der Bundesliga verschwunden. Der letzte Sieg beim Abonnement-Meister ist eine Ewigkeit her. Am 2. April 1991 hatte die Fortuna zuletzt beim FCB gewonnen, damals noch im altherwürdigen Olympiastadion, das an kalten Winter- und Frühjahrestagen eine Aura zum Davonlaufen verströmte. Thomas Allofs narrete seinerzeit die Bayern-Verteidiger Hansi Pflügler und Roland Grahammer und schob das Leder mit dem linken Fuß am chancenlosen Bayern-Keeper Raimond Aumann vorbei ins Tor. Es war der Treffer zum 1:0-Sieg.

Danach spielten die Fortunen noch ein paarmal gegen die Bayern, wobei es aber eine schlimme Klatsche nach der anderen hagelte, und die Düsseldorfener rutschten fortan weiter in die Niederungen des deutschen Fußballs ab. Während die Fortuna gegen Bielefeld und Babelsberg kickte, maßen sich die Bayern wie eh und je mit Madrid und Mailand. Fortuna Düsseldorf und Bayern München waren 15 Jahre so weit voneinander entfernt wie die Münchner Allianz Arena vom Maracanã-Stadion in Rio de Janeiro.

Nun treffen die beiden Klubs endlich wieder aufeinander, und Tausende von Fortunen diskutieren beim Weißbier das anstehende Duell. Mit Gesängen feiern sie im Augustiner-Brauhaus auf der Kaufinger Straße und – natürlich – im Hofbräuhaus. Sie tragen ihre Fahnen und ihren wiedergewonnenen Stolz über den Karlsplatz und den Marienplatz. Stattliche 21 Punkte hat ihre Fortuna als Aufsteiger in der vor wenigen Wochen zu Ende gegangenen Hinrunde gesammelt, hat auswärts in

Augsburg und Fürth gewonnen und daheim gegen den HSV, Eintracht Frankfurt und Hannover 96. Eine stolze Ausbeute für einen Comeback-Klub, den Experten als Abstiegskandidaten Nummer eins gehandelt hatten.

Und die Bayern? Erdrückende Dominanz, wie immer. Sogar noch furchteinflößender als sonst. Die Fortunen müssten für einen Sieg nachgerade Außerirdisches in der Allianz Arena vollbringen, soviel ist mal klar. Die Münchner spielen bis dato eine Saison der Superlative – eine Saison, die ihnen am Ende das Triple aus Champions League, Meisterschaft und Pokal in die Trophäensammlung spülen wird. Sie besiegen ihre Gegner nicht, sie fressen sie mit einer scheinbar nicht zu stillenden Gier nach Toren regelrecht auf. 4:0. 5:0. 6:1. Das sind die Standardergebnisse – egal gegen wen.

Norbert Meier, Fortunas Coach, spart potenzielle Untergangsszenarien vor dem Match bei der Mannschaftsbesprechung bewusst aus. »Jungs«, so sagt er im Münchner Teamdomizil, dem Hotel Hilton Munich City nahe der Isar, »Jungs, wir können hier heute gar nicht verlieren.« Formelhaft wiederholt er diese Worte auch später in der Kabine. Alles würde doch mit einem Kanter Sieg der Bayern rechnen, und für jeden Bundesligagucker da draußen sei die Fortuna Fallobst. Die Münchner seien mit den Gedanken längst beim nächsten Spiel gegen den amtierenden Deutschen Meister Borussia Dortmund. Alles easy also.

Danach beschwört Meier die Tugenden, die seine Truppe bislang so stark gemacht haben. Einsatzwille. Laufbereitschaft. Giftige Zweikämpfe. Räume eng machen. Man will die eigene Spielhälfte mit kompakter Alle-Mann-Präsenz zur Festung ausbauen, will den Superstars auf den Füßen stehen und ihnen so die Laune am filigranen Spiel nehmen. Fortunas Kapitän Andreas Lambertz sitzt wie immer still auf seiner Bank in der Kabine. Im Gegensatz zu vielen Teamkollegen hat er vor dem Spiel keine Kopfhörer auf den Ohren, er braucht keine wilden

Gitarrenriffs und keine Beats, um sich in einen Angriffsmodus zu beamen. Konzentrieren, aufstehen, abklatschen, das reicht. Raus geht's!

In der Arena ist die Gästekurve rappellvoll. Während die Fans die Düsseldorfer Ecke direkt unterm Stadionsdach auf Betriebstemperatur singen und der studierte PR-Fachmann Brühl mit seiner für F95-Filme stets gezückten Videokamera die hüpfende Menge für die Nachwelt festhält, nimmt Fortunas Chef Frymuth auf einem der besseren Sitze Platz. Neben ihm sitzen Vorstandsmitglieder wie Finanz-Geschäftsführer Paul Jäger und der ehemalige Düsseldorfer Stürmerstar Thomas Allofs.

Brühl, Frymuth, Jäger, Allofs. Und viele, viele weitere Rheinländer. Sie alle sehen, wie auf dem Rasen und auf weiten Teilen der Ränge zunächst das Phlegma regiert. Zumindest auf bayerischer Seite. Die Münchner Fans dösen in der Spätwinterluft vor sich hin, zu schwach scheint der Gegner. Die Herren Schweinsteiger, Lahm und Ribéry versuchen die Underdogs mit angezogener Handbremse zu erledigen. Viel laufen? Überflüssig. Die edlen Techniker passen sich die Bälle rund um den Mittelkreis zu, während sich die Fortuna wie vom Trainer angeraten am eigenen Strafraum verbarrikadiert. Dann kommt die 16. Spielminute, es rollt ein Entlastungsangriff. Düsseldorf schneller Stürmer Mathis Bolly trifft nach einer Kopfballvorlage des in Strafraum-Luftduellen bislang nie sonderlich aufgefallenen Lambertz völlig freistehend per Abstauber zum 1:0. Die Kurve schunkelt sich in die Ekstase. »Deutscher Meister wird nur die Fortuna«, skandieren die Anhänger.

Es läuft also irgendwie seltsam, dieses Spiel, doch dass es auf einen historischen Moment zusteuert, ahnen weder die 70 000 in der Riesenschüssel von München-Fröttmaning noch die Spieler. Bayern-Stürmer Thomas Müller trifft zum 1:1, die Münchner schrauben das Torschussverhältnis auf 13:1 und haben beste Chancen durch Sturmtank Mario Mandžukić, Abwehrriese Daniel van Buyten und wieder Müller. Das normale Kräftever-

hältnis ist wieder hergestellt. Alles wartet aufs Führungstor des Favoriten, auch die Fernsehmenschen.

Die übersehen in der 71. Minute glatt, dass der Ball nach einem Abschlag von Fortuna-Keeper Fabian Giefer im hohen Bogen in die Spielhälfte der Münchner segelt. Dort steht, gänzlich unbeobachtet von Kameras und FCB-Kickern: Lambertz. Der kleine Mann nimmt die Kugel an, schaut sich fragend um, warum kein Weltstar zur Bereinigung der Situation naht, und macht, was er immer macht: rennen – so schnell die Beine tragen. Die TV-Kameras registrieren die aus dem Nichts entstandene Majestätsbeleidigung erst, als Lumpi schon auf Nationaltorwart Manuel Neuer zueilt. Irgendwo hinter Lumpi hechelt Nationalmannschaftskapitän Philipp Lahm, irgendwo vor Lumpi steht das Tor. Ruhig ist es nun im Stadion, der grün bekleidete Fortune am Ball schaut kurz hoch und zieht ab, satt und flach. Der Ball zischt an Neuer vorbei ins Tor. Noch einmal sieht sich der Schütze ungläubig um und bricht dann – gemeinsam mit einem schon bald auf ihm liegenden Wust von Düsseldorfer Spielern – vor der Südkurve, in der die Hardcore-Bayernfans bei jedem Heimspiel ihre Heimat haben, in Feierstimmung aus.

Auf der anderen Seite, in der rheinischen Ecke, hat derweil der Wahnsinn die Regentschaft übernommen, gefilmt von Videofachmann Brühl. Ein startender Düsenjet ist nicht lauter als diese hin und her wogende Masse. Die Fans haben sich im Glückstaumel ineinander verkeilt, viele liegen übereinander. Andere stehen kreidebleich und starr vor Staunen inmitten des chaotischen Treibens. Ein paar Meter tiefer, auf den Plätzen der Bosse, liegen sich die Fortuna-Verantwortlichen in den Armen. Wundervolle Bilder, die – neben vielen anderen Momenten, die Düsseldorf-Fans nie vergessen werden – der Film *Auswärts in Liga 1, einmal Bundesliga und zurück* für die Nachwelt konserviert hat. »Das war ein unvergessliches Erlebnis, zwei Treffer in München, unglaublich«, freut sich Peter Frymuth heute noch.

2:1 bei den Bayern. Und ausgerechnet Lumpi hat das zweite Tor gemacht.

Mit diesem Treffer hat sich Andreas »Lumpi« Lambertz zum einzigen Spieler gekürt, der in fünf Spielklassen jeweils mindestens ein Tor geschossen hat. Eine Begebenheit, die Fußball-Historikern ein Leuchten in die Augen zaubert. Es ist der Höhepunkt einer Serie, die knapp zehn Jahre zuvor begonnen hatte. Und bis dahin war es ein langer Weg.

In der Oberliga Nordrhein hatte Lambertz am 14. September 2003 beim 4:1 gegen Borussia Wuppertal erstmals getroffen. In der Regionalliga netzte er am 4. September 2004 zum 1:2-Endstand im Spiel der Fortuna bei Holstein Kiel ein. In der neu geschaffenen dritten Liga ereilte ihn das Glück des Goalgetters am 28. Februar 2009 beim 3:2 gegen den SV Sandhausen. In der zweiten Liga war es auswärts soweit, am 19. September 2009 im Spiel der Düsseldorfer Fortuna bei Rot-Weiß Ahlen – Lambertz schoss das Tor zum 1:0 in der ersten Spielminute und leitete so den 4:1-Sieg ein. Und nun also der erste Bundesliga-Treffer. Ein Tor gegen eine Auswahl weltweit bekannter Fußballspieler, so sollte es sein. Märchen brauchen eben eine richtige Pointe.

Nach der Partie aber präsentiert sich dieser Lambertz im mächtigen Bauch des Münchner Stadions derart gefühlsbefreit vor den Reportern, als hätte er gerade eine Steuererklärung fehlerfrei ausgefüllt. Stoisch und mit reduzierten Gesten steht er da, der besonderen Dimension des Ereignisses irgendwie so gar nicht angemessen.

Kurze Sätze spricht der seit diesem Tag für seine Fans unsterbliche Lumpi, frei von Pathos und Überschwang, man habe ja nun mal auch bitter und wenige Minuten vor Schluss noch 2:3 verloren nach einer eigentlich ganz ordentlichen Abwehrleistung. Nun sei sein Tor eben nichts mehr wert. »Für die Leistung kann man sich am Ende nichts kaufen.« Zumindest aber sei nun klargestellt, dass man auch in München bei einer vermeint-

lichen Übermacht etwas holen könne, wenn jeder für den anderen einstehe, die Ärmel hochkrempele und kämpfe. Fußball kann manchmal so einfach sein. Maloche statt großer Zauber. Ein paar Meter weiter steht der Coach der Fußball-Artisten, Jupp Heynckes, er hat die Zornesröte im Gesicht. Spiele seien nun mal nicht schon vor dem Anpfiff entschieden, wettet »Don Jupp« und doziert über die Ignoranz und Respektlosigkeit, mit der manche Medien im Vorfeld der Partie das Leistungsvermögen des Außenseiters eingeschätzt hatten.

Lumpi hat sich während des Spiels am Oberschenkel verletzt. Er klagt in den Katakomben über einen Einriss in der Muskelhülle – und als Begleiter seiner Karriere denkt man kurz daran, dass ihn ähnliche Verletzungen auch schon in der dritten Liga ereilt hatten, in Spielen, die Lambertz ebenso trocken bewertet hätte. Meppen, Mannheim, Meinerzhagen, München, alles ist wichtig. So ist Andreas Lambertz. Allüren haben auf seinem Spielfeld nichts zu suchen.

Diese Haltung zieht sich wie ein roter Faden durch seine Laufbahn, die als Einwechselspieler in Osterfeld begann und nun im Kamerafokus der bayerischen Metropole angekommen ist: Es ist diesem kernig-ehrlichen Fußballspieler schnuppe, wo er auf dem Platz schuftet, es ist ihm egal, wohin er reisen muss und auf welche hochdekorierten Gegner er unter Umständen trifft.

Andreas Lambertz ist seit diesem wolkenverhangenen Tag von München zwar Bundesliga-Torschütze und Inhaber eines ganz besonderen Rekords im deutschen Fußball – aber er hat auch nie vergessen, wo er herkommt.